



## Kultur-Historisches Museum Grenchen

### **Vo Gränche bi Gott!**

Auf den Spuren des alten Merkspruchs.

Es gibt in der Schweiz mindestens noch einen Ort, dessen Einwohner den alten Merkspruch verwenden, nämlich Aesch im Kanton Baselland: „Vo Aesch bi Gott!“

Aesch und Grenchen haben weitere Gemeinsamkeiten – beide Orte sind Weinorte, Orte wo Weinbau seit Jahrhunderten betrieben wird. Gut, die Grenchner stellten den Weinbau 1914 gänzlich ein. Doch der Wein und die Kultur rund um den Rebensaft liess den Grenchnern keine Ruhe. Auch die alten Anekdoten vom sauren Grenchner Wein machten während Jahrzehnten weiter die Runde bis in den Siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts einige Grenchner Kulturtäter die Wiedergeburt des Grenchner Weins einleiteten. Mit grossem Erfolg wie man heute weiss.



\*\*\* Freiheitsfahne der Grenchner Liberalen 1830.

Die Aescher erklären sich die Herkunft ihres geliebten Spruchs so:

"Vo Aesch bi Gott" ist ein alter Merkspruch, der weit herum bis in alle Gegenden der Schweiz bekannt ist. Früher wurde die Redewendung benutzt, wenn der "Herbstet" (Weinlese) gut ausgefallen ist, andernfalls hiess es "Du Liebe Gott - vo Aesch" oder auch "Oh jehre - vo Aesch".

Schon wieder eine Gemeinsamkeit mit Grenchen! In Grenchen benützte man laut dem „Grossätti us em Leberberg“\* den Merkspruch Vo Gränche bi Gott ebenfalls in Verbindung mit dem Stolz über eine gute Weinernte. In seinem

Gedicht „Grenchebuurs Herbstbitrachtige“, entstanden zwischen 1856 und 1860, lesen wir folgende Strophenfolge:

Doch hüür isch's wieder einisch grote,  
Mr hei nes trinkbers Tränli Wy,  
Und no drzue sy d'Lüt vernünftig  
Und schänke gärn es Schöppli y.

Jetz löh mr keini Flause mache,  
So wie me by me Fähljohr macht  
Und gärn vom Trübeltrösche brichtet  
Und drüber ine spöttig lacht.

Mr löhn is söttigs nümme säge  
Und bache nit vo sälbem Teig,  
Wo by re Tröscherei nes Beer  
Em Chnächt es Aug verschlage heig.

Mr setzen üsi Hüet uff d'Syte  
Und luege stolz und busper dry  
Und dörfen i dr Stadt au säge,  
Aß mir bigopp\*\* vo Grenche sy.

Und die letzte, etwas tragische Strophe lautet:

Und wott's im Herbst im Räbwärch stinke  
Und göh mr de i's Stedtli hi,  
So löh mr üsi Fäcke hange  
Und säge nit, wohär mr sy.

Im Räbwärch stinke, mag heissen: es stinkt im Rebberg nach Traubenfäulnis – die Ernte ist hin. Die Leute sind traurig, schämen sich gar ein wenig und sagen auswärts nicht mehr, dass sie aus Grenchen kommen. Mit der Stadt und dem Stedtli meinte der Grossätti wohl Solothurn.

Damit stimmt das schöne „Vo Gränche bi Gott“ mit dem genau so schönen „Vo Aesch bit Gott“ überein. Eine Gemeinsamkeit, die im Weinbau begründet ist.

Die Aescher erläutern im Internet: Bigott ist also ein Begriff des Erstaunens, des Bedauerns oder des sich Wunders. Diese Auskunft erhält man auch, wenn man im "Idiotikon", dem Wörterbuch der schweizerischen Sprache nachschlägt.

"Vo Aesch bi Gott" hat jedoch bis heute seine Anwendung beibehalten und dies nicht nur im Zusammenhang mit der Weinqualität. Genau das behaupten auch die Grenchner von ihrem „Vo Gränche bi Gott!“

\*Franz Josef Schild (1821-1889), Arzt und Mundartdichter aus Grenchen, nannte sich Grossätti us em Leberberg.

\*\*bigopp = bi Gott

Ueber die Geschichte des Weinbaus in Grenchen findet zur Zeit im Kultur-Historischen Museum Grenchen die Ausstellung Gretulozuzi statt (bis 28. Sept. 2007).

Verschiedene Schreibweisen des Merkspruchs: bigott oder bi Gott, gemeint ist „bei Gott“, also nicht zu verwechseln mit der Bedeutung von Bigotterie, oder bigott(e) im Duden, dort übernimmt man die Bedeutung aus dem Französischen und meint damit: engherzig fromm, scheinheilig, blindgläubig.

\*\*\*Freiheitsfahne der Grenchner Liberalen

Die gut erhaltene Fahne aus dem Jahre 1830 mit dem Grenchner Wappen auf weissem Grund, den Trauben und dem Spruch "Vo Gränchä bi Gott" geht auf die Regenerationsbewegung von 1830 zurück. Ob die Grenchner Delegation schon unter dieser Fahne an die grosse Volksversammlung von 1830 nach Balsthal marschierte, ist nicht nachgewiesen. Sicher ist jedoch, dass die Fahne in diesen unruhigen Zeiten für die Grenchner eine grosse Bedeutung hatte und ein Identifikationsobjekt darstellte. Adolf Gschwind berichtet in den Erinnerungen eines ETA-Arbeiters, wie die Fahne noch im späten 19. Jahrhundert bei Grenchner Festanlässen hervor geholt und von seinem Grossvater im Festzug getragen wurde. Heute ist die Fahne im Kultur-Historischen Museum Grenchen ausgestellt.

Alfred Fasnacht, Juni 2007